



HAL
open science

Die Editions-geschichte der Werke von Marx und Engels in Frankreich und ihr Neubeginn mit der Grande Édition Marx et Engels (GEME)

Kolja Lindner

► **To cite this version:**

Kolja Lindner. Die Editions-geschichte der Werke von Marx und Engels in Frankreich und ihr Neubeginn mit der Grande Édition Marx et Engels (GEME). Marx-Engels-Jahrbuch, 2009, pp.103-119. halshs-00422619

HAL Id: halshs-00422619

<https://shs.hal.science/halshs-00422619>

Submitted on 7 Oct 2009

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Die Editions-geschichte der Werke von Marx und Engels in Frankreich und ihr Neubeginn mit der Grande Édition Marx et Engels (GEME)

Kolja Lindner

Seit April 2008 liegt mit der Neuübersetzung der Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei, gemeinhin: *Kritik des Gothaer Programms*, der erste Band einer neuen französischen Ausgabe der Werke von Marx und Engels vor.¹ Diese Grande Édition Marx et Engels (GEME) verfolgt, wie es im unpaginierten Anhang des ersten, nun erschienenen Bandes heißt, das Ziel einer „französischsprachigen Edition von Marx und Engels, die sich nicht nur groß, sondern auch neu darbietet – in ihren Leistungen (*apports*), wie auch in ihren Ansprüchen, ihren Formen genauso wie ihrem Inhalt“. Die GEME will die Verbreitung von und die Forschung zu Marx in Frankreich stärken und einer politisch motivierten Tabuisierung entgegenarbeiten. Gleichzeitig soll ein neues Kapitel Editions-geschichte geschrieben werden, in dem der zweiten Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA[®]) eine zentrale Rolle als Textgrundlage für die GEME zukommen und Verfehlungen bisheriger französischer Editionsprojekte vermieden werden sollen. Im Folgenden werden zunächst Geschichte und Schwierigkeiten der Herausgabe der Werke von Marx und Engels in Frankreich skizziert. Danach wird detailliert auf das neue Editionsprojekt und sein erstes Produkt eingegangen. Abschließend werden einige Schlussfolgerungen für die weitere französische Editionsarbeit gezogen.

¹ Siehe Karl Marx: *Critique du programme de Gotha*. Une édition nouvelle préparée par Sonia Dayan-Herzbrun et Jean-Numa Ducange, traduction de l'allemand par Sonia Dayan-Herzbrun (GEME – Grande Édition Marx et Engels. Bd. 1). Paris 2008. – Die Übersetzungen aus dem Französischen im vorliegenden Beitrag: K.L.

Marx en France – von Joseph Roy zu Maximilien Rubel

Jenseits des Rheins herrscht bezüglich des Œuvres von Marx und Engels eine uneinheitliche, lückenhafte und von problematischen Übersetzungen geprägten Textsituation. Diese beginnt bereits mit der Übersetzung des ersten Bandes von *Das Kapital*, an der Marx selbst mitgewirkt hat.² Die postume Edition war von zwei systematischen Werkausgaben geprägt. Die erste stammte von den Éditions Costes, die der Section Française de l'Internationale Ouvrière (SFIO), dem Vorläufer des Parti Socialiste (PS), nahe standen. Zwischen 1924 und 1954 erschienen 57 Bände, die unter anderem die Manuskripte von 1844, die *Deutsche Ideologie*, die drei *Kapital*-Bände und die Briefwechsel (bis 1867) erstmals den französischen LeserInnen zugänglich machten.³ Diese Publikation krankte jedoch an vielen editorischen Mängeln: gravierende Fehler und Uneinheitlichkeiten in der Übersetzung sowie zahlreiche Fehler im Druck und in den mathematischen Formeln. Der französische Germanist und langjährige Redaktionskommissionsvorsitzende der MEGA[®] Jacques Grandjonc hat die Probleme dieser Edition folgendermaßen beschrieben:

„Costes übersetzt und läßt von ‚Ghostwritern‘ übersetzen, die manchmal Abnormitäten in die Übersetzung bringen. Nehmen wir nur *La question juive* [*Die Judenfrage*] als Beispiel: zu allererst, bei Marx heißt dieser Text *Zur Judenfrage* und nicht *Die Judenfrage*, denn er kommentiert und kritisiert das Buch von Bauer, das diesen Titel trägt; dann sind da all die Passagen, die unendliche Diskussionen unter den französischen Lesern ausgelöst haben, weil diese Übersetzung aus Marx einen anti-semitischen Theoretiker macht. Wo Marx schreibt, daß im germanisch-christlichen

² Siehe MEGA[®] II/7. Der Apparat (S. 713–731) und Emile Bottigelli: La première édition française du «Capital». In: Cahiers de l'Institut Maurice Thorez. Nr. 28. 1972. S. 12–31 geben Aufschluss über die Entstehung der französischen Übersetzung zunächst durch Charles Keller und dann durch Joseph Roy sowie über die Publikation der Royschen und von Marx sprachlich und editorisch nachbearbeiteten Version. Jacques d'Hondt: La traduction tendancieuse du *Capital* par Joseph Roy. In: Georges Labica (Hrsg.): L'œuvre de Marx, un siècle après. Paris 1985. S. 131–137 geht detailliert auf deren Entstellungen gegenüber dem deutschen Originaltext ein. Richard Sperl weist allerdings zu Recht darauf hin, dass der Aufwand, den Marx bei der Revision der französischen Übersetzung hatte, „keineswegs allein durch Unzulänglichkeiten der Übersetzung durch Joseph Roy ausgelöst [wurde], vielmehr war das ‚Umschreiben ganzer Passagen‘ auch eine Verbesserung, Neubearbeitung und Erweiterung des Textes durch den Autor“ (Richard Sperl: Die editorische Dokumentation von Übersetzungen in der Marx-Engels-Gesamtausgabe. In: Editio. Bd. 14. Tübingen 2000. S. 54–71. Hier: S. 66).

³ Siehe Lucien Sève: Sur la publication de l'œuvre de Marx et d'Engels en France. In: Georges Labica (Hrsg.): L'œuvre de Marx, un siècle après (Anm 2). S. 159–163. Hier S. 160. Für die Zahlenangaben siehe Bertell Ollmans Rezension von Karl Marx: Œuvres IV. Politique I. In: MEGA-Studien. 1995/2. Amsterdam 1996. S. 126/127. Hier S. 127.

Staat (Preußen) Juden Privilegien haben, die Christen nicht haben und umgekehrt, läßt Costes ihn sagen, Juden hätten *in sich* Qualitäten, die Christen nicht haben und umgekehrt.“⁴

Darüber hinaus ist an der Costes-Edition zu bemängeln, dass sie über keinen wissenschaftlichen Apparat verfügt. Zudem sind die Textauswahl und -anordnung so willkürlich gestaltet, dass die Entwicklung des Marxschen Denkens nicht deutlich wird.⁵

Mit der zweiten systematischen Werkausgabe wurden nach dem Zweiten Weltkrieg die 1945 von der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF) gegründeten Éditions Sociales (ES) betraut. Dieses Verlagshaus bemühte sich,

„dem französischen Leser das Marxsche Werk ohne Kürzungen oder Hinzufügungen in einer möglichst genauen Übersetzung darzubieten. So wird bei einigen Texten [...] der deutsche Text von Germanisten übersetzt und die Übersetzung dann von Ökonomen und manchmal – wenn es die entsprechenden Textstellen erfordern – von Philosophen durchgesehen“.⁶

Für Lucien Sève, der als Verlagsleiter der alten ES (diese stellten 1993 ihre Arbeit ein, wurden 1997 als Éditions Sociales-La Dispute wieder gegründet und zeichnen für den ersten Band der nun vorliegenden GEME verantwortlich) von 1970 bis 1982 einige Bände dieser Ausgabe verantwortete, war sie eine

„große, unvollständige Summe separater Werke und von extrem ungleicher editorischer Qualität, in der alte Bände, deren Annotationen und Einleitung wahrhaft stalinistische Fossilien sind, neben manchen Publikationen der letzten Jahrzehnte stehen, die auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau rangieren, obwohl man an ihnen in vielerlei Hinsicht noch genügend aussetzen kann, die Übersetzung eingeschlossen“⁷.

⁴ Peter Schöttler: Une troisième MEGA? Entretien avec Jacques Grandjonc. In: Genèses. Sciences sociales et histoire. Nr. 11 (1993). S. 137–147. Hier S. 143/144. Deutsche (verbesserte) Übersetzung zitiert nach: Eine dritte MEGA? Jacques Grandjonc im Gespräch mit Peter Schöttler. In: Doris Obschernitzki (Hrsg.): Frankreichs deutsche Emigranten. Texte und Erinnerungen an Jacques Grandjonc (1933–2000). Teetz 2003. S. 85–96. Hier S. 92. Es ist verwunderlich, dass jemand mit der sprach- und herrschaftskritischen Sensibilität Grandjoncs für „Ghostwriter“ den auch im Französischen rassistischen Ausdrucks „nègres“ verwendet.

⁵ Siehe Lucien Sève: Le rôle du Parti communiste français dans l'édition en France des classiques du marxisme-léninisme. In: La fondation du Parti communiste français et la pénétration des idées léninistes en France. Cinquante ans d'action communiste (1920–1970). Paris 1971. S. 293–303. Hier S. 296/297.

⁶ Gilbert Badia: Einige Bemerkungen über die Verbreitung der Werke von Marx und Engels in Frankreich. In: Marx-Engels-Jahrbuch 4. Berlin 1981. S. 447–462. Hier S. 455.

⁷ Lucien Sève: Penser avec Marx aujourd'hui. I. Marx et nous. Paris 2004. S. 17.

Die Edition der ES hat sich durch ihren Verbreitungsgrad und Umfang (die Ausgabe ist etwa so vollständig wie die Marx-Engels-Werke, wobei die Briefwechsel nach Oktober 1874 fehlen) als Standardedition durchgesetzt. Auch ihre zumindest partielle Ambitioniertheit hat zu ihrem Ansehen beigetragen. So findet sich hier unter anderem die vollständige Neuübersetzung des ersten Bandes von *Das Kapital*. Während die erste ES-Publikation dieses Marxschen Werkes noch der Übersetzung von Roy gefolgt war, legte eine Forschungsgruppe unter Leitung von Jean-Pierre Lefebvre 1983 bei Messidor/Éditions Sociales die Übertragung der von Engels 1890 besorgten vierten Auflage vor. Dieser Ausgabe war ein so großer Erfolg beschieden, dass sie 1993 selbst von den im Vergleich zu den ES weniger unmittelbar politisch orientierten und renommierten Presses Universitaires de France (PUF) wieder aufgelegt wurde. Ebenfalls von hohem Anspruch zeugen die unter der Ägide von Gilbert Badia für die ES erstellte Übersetzung der *Theorien über den Mehrwert*, erschienen von 1974 bis 1976, sowie die wiederum von Lefebvre geleitete französische Übertragung der *Grundrisse*, die 1980 bei den ES erschienen.⁸

⁸ In Zusammenhang mit dieser Arbeit hat es heftige Auseinandersetzungen um Übersetzungsfragen gegeben. So schlug Lefebvre vor, gegenüber der bis dato geläufigen Übersetzung von Mehrwert mit „plus-value“ den Ausdruck „survaleur“ zu verwenden. Dieser bilde ohne Referenzen an den ökonomisch-mathematischen Diskurs seit dem 16. Jahrhundert die genuin Marxsche Begriffsleistung ab, sei also anti-fetischistisch und arbeite gleichzeitig einer ökonomistisch-substantialistischen Interpretation des (Mehr-)Wertbegriffs entgegen (siehe Etienne Balibar/Jean-Pierre Lefebvre: Plus-value ou survaleur? In: *La Pensée. Revue du rationalisme moderne*. Nr. 197 [1978]. S. 32–42 sowie Jean-Pierre Lefebvre: Survaleur ou plus-value: réponse à Gilbert Badia. In: *La Pensée. Revue du rationalisme moderne*. Nr. 210 [1980]. S. 139/140). Im Anschluss an Michael Heinrichs Problematisierung von Empirismus und Naturalismus in Marx' Ökonomiekritik (siehe Michael Heinrich: *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition*. Münster 1999) kann davon ausgegangen werden, dass die Übersetzung von Mehrwert mit „plus-value“ durch Roy, sowie Marx' Einverständnis mit dieser Übertragung auch auf dem ambivalenten Verhältnis des Marxschen Projekts zur klassischen politischen Ökonomie beruht. Badia hält dagegen, dass die Einführung neuer Wörter nur gerechtfertigt sei, wenn deren Vorteile gegenüber hergebrachten Übersetzungen deutlich überwiegen, wobei er davon ausgeht, dass dies bei dem Wechsel von „plus-value“ zur „survaleur“ nicht der Fall ist. Abgesehen davon sei „mehr“ sprachlich mit „plus“ und nicht mit „sur“ wiederzugeben (siehe Gilbert Badia: Défense et illustration de [la] „plus-value“. In: *La Pensée. Revue du rationalisme moderne*. Nr. 200 [1978]. S. 128–132). Angesichts der von Heinrich herausgearbeiteten fundamentalen Ambivalenzen der Kritik der politischen Ökonomie gegenüber der ökonomischen Klassik und ihren bisweilen verheerenden Nachwirkungen in der marxistischen Diskussion scheint mir jedoch der von Lefebvre vorgeschlagene Wortwechsel nicht von der geringen Bedeutung, die ihm Badia zuspricht, wenngleich Letzterer mit seinen sprachlichen Differenzierungen durchaus Recht behält.

Neben diesen zwei systematischen Werkausgaben hat es in Frankreich zahlreiche Einzelpublikationen Marxscher Texte gegeben, die teils auf individuelle Initiativen, teils auf institutionelle Entscheidungen zurückgingen. So hat etwa der Übersetzer Robert Dangeville die ganzen 1970er Jahre hindurch Marxschriften zu Einzelfragen auf Französisch vorgelegt und in der Buchreihe „10/18“ eine (an vielen Stellen vorschnelle) Übersetzung der *Grundrisse* besorgt. Kürzlich hat die Entscheidung des französischen Bildungsministeriums, den *18. Brumaire des Louis Bonaparte* in das Programm für die Agrégation – den renommierten, mit dem Anrecht auf Verbeamtung verbundenen Wettbewerb um die im jeweiligen Jahr verfügbaren Stellen der höchsten Kategorie von SekundarschullehrerInnen, in manchen Fächern auch um eine Universitätsprofessur – aufzunehmen, dazu geführt, dass verschiedene Großverlage Marx' Bonapartismus-Studie neu aufgelegt haben.

Nicht zuletzt wegen des Renommées der Reihe La Pléiade des Verlagshauses Gallimard sind schließlich noch die hier 1963, 1968, 1982 und 1994 erschienenen vier, jeweils knapp 2000 Seiten starken Marx-Bände zu nennen. Maximilien Rubel, der für diese Ausgabe verantwortlich zeichnet, ist sogar als „Herausgeber der bedeutendsten französischen Marx-Edition“⁹ gewürdigt worden – eine vielleicht etwas vorschnelle Qualifizierung, wenngleich Rubel sich mit Forschungsarbeiten¹⁰ und der Herausgabe der Zeitschrift *Études de marxologie* einige Meriten erworben hat. Seine Edition ist in die Rubriken Ökonomie (zwei Bände, die unter anderem den um etwa ein Fünftel reduzierten ersten Band sowie den leicht gekürzten zweiten und dritten Band des *Kapital* enthalten), Philosophie und Politik (jeweils ein Band) unterteilt, wobei ein zweiter Band Politik sowie ein Band mit Briefwechseln aufgrund des Todes von Rubel im Jahr 1996 nicht mehr erscheinen konnten. Seine Edition stieß teilweise in das Vakuum vergriffener oder noch nicht verfügbarer ES-Bände und hat die Marx-Rezeption in Frankreich nachhaltig geprägt. Dies liegt unter anderem daran, dass Rubel erstmals nicht-veröffentlichtes Archivmaterial aus Amsterdam und Moskau der Öffentlichkeit zugänglich machte. Dennoch hat seine Editionsarbeit zu Recht zahlreiche Kritik auf sich gezogen: So ist die thematische Aufteilung der Bände grundsätzlich in Frage gestellt worden, da etwa Das *Manifest der Kommunistischen Partei* und die Manuskripte von 1844

⁹ Hans-Peter Harstick: (Nachruf auf) Maximilien Rubel. In: MEGA-Studien. 1996/1. Amsterdam 1996. S. 151–154. Hier S. 151.

¹⁰ Siehe etwa Rubels frühe Analyse damals teilweise noch nicht veröffentlichter Marx-Manuskripte: Maximilien Rubel: Les cahiers de lecture de Karl Marx I. 1840–1853. In: International Review of Social History. Nr. 2 (1957). S. 392–420 und Ders.: Les cahiers d'étude de Karl Marx II. 1853–1856. In: International Review of Social History. Nr. 5 (1960). S. 39–76.

im ersten bzw. zweiten Ökonomie-Band (statt in denen zu Politik bzw. Philosophie) erschienen waren. Zudem wurde moniert, dass Rubels Edition eine teleologische Konzeption der Entwicklung des Marxschen Denkens und die Idee zugrunde liege, dass die Kritik der politischen Ökonomie auf ethischen Prämissen beruhe. Darüber hinaus sind Rubels Vorstellung der Existenz und Einheitlichkeit einer „Marxschen Philosophie“ und seine unredlichen, weil nicht transparent gemachten Texteingriffe kritisiert worden. Schließlich wurden die Vermischung von publiziertem und unpubliziertem Material sowie die unhaltbare Kontinuitätsbehauptung bezüglich des theoretischen Schaffens von Marx bemängelt.¹¹ Vor dem Hintergrund einer vor allem in Deutschland geführten Debatte¹² wäre darüber hinaus scharfe Kritik an der Engels' theoreti-

¹¹ Für eine ausführliche Kritik der Rubelschen Edition siehe Eustache Kouvélakis: Marx, encore! Questions d'édition de l'œuvre marxienne. In: *Futur antérieur*. Nr. 30/31/32 (1995). S. 233–249, Gilbert Badia: Karl Marx présenté par Maximilien Rubel. In: *La Pensée. Revue du rationalisme moderne*. Nr. 113 (1964). S. 80–82 und Ders.: Brèves remarques sur l'édition des œuvres de Karl Marx dans la Bibliothèque de la Pléiade. In: *La Pensée. Revue du rationalisme moderne*. Nr. 146 (1969). S. 82–89 (dt.: Herr Maximilien Rubel „korrigiert“ Marx und Engels. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 12. Jg. H. 4. 1970. S. 624–631) sowie Kevin Anderson: Rubel's Marxology: A Critique. In: *Capital & Class*. Nr. 47 (1992). S. 67–91. Von einer Transformation der Marxschen Kritik in Ethik zeugt auch die von Rubel 1948 für den Verlag Marcel Rivière edierte und 1970 von Payot wieder aufgelegte Anthologie *Pages de Karl Marx pour une éthique socialiste*. Bei Rubel gibt es bezüglich der Ethik-These eine Kontinuität, von seiner ersten Marxedition bis zur postum in der Internationalen Wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK) veröffentlichten Rezension der MEGA²-Edition der Ökonomischen Manuskripte von 1863–1867, in der es heißt: „Weder die auf ‚marxistisch-leninistischer‘ Staatsideologie fundierten Bände der MEGA², noch deren Fortführung als ‚akademisierte‘ Edition werden dem Mann der Wissenschaft gerecht, der frühzeitig und mit unbezweifelbarer Entschiedenheit die ethischen Intentionen seines Wirkens zur Kenntnis gab“ (Maximilien Rubel: Nach hundert Jahren: Plädoyer für Friedrich Engels. In: IWK. 31. Jg. H. 4. 1995. S. 520–531. Hier S. 526). Auf die traditionell mit äußerst problematischen Kanonisierungsanstrengungen verbundene Konstruktion einer „Marxschen Philosophie“, zu der Rubel mit seiner Bandunterteilung allemal beiträgt, verweist Jean-Pierre Cotten: *Les Etudes philosophiques de Marx et Engels: La constitution d'un corpus légitime*. In: Georges Labica (Hrsg.): *L'œuvre de Marx, un siècle après* (Anm. 2). S. 41–46. Zur Frage „Marx und die Philosophie“ – und eben nicht zur „Philosophie bei Marx“ – wird 2009 im Stuttgarter Schmetterling Verlag eine umfassende Auseinandersetzung von Urs Lindner erscheinen.

¹² Hans-Georg Backhaus und Helmut Reichelt haben ausgehend von der grosso modo sicherlich zutreffenden Feststellung, Engels' Idee einer „einfachen Warenproduktion“ sei eine „katastrophale Deformierung der Marxschen Theorie“, davon zeugend, dass ihm „die fundamentale Bedeutung formanalytischer Begriffe entgangen ist“ (Hans-Georg Backhaus, Helmut Reichelt: Der politisch-ideologische Grundcharakter der Marx-Engels-Gesamtausgabe: eine Kritik der Editionsrichtlinien der IMES. In: *MEGA-Studien*. 1994/2. Amsterdam 1995. S. 101–118. Hier S. 107 und 112), gefordert, Marx und Engels separat zu edieren (zum Problem der Engels'schen Interpretation der einfachen Zirkulation siehe auch die sehr erhellende Arbeit von Nadja Rakowitz: *Einfache Warenproduktion. Ideal und Ideologie*. Freiburg i.Br. 2000). Heinrich hat

schες und herausgeberisches Schaffen unterschlagenden Editionspraxis angebracht, wie sie sich in La Pléiade findet.

Soll die bisherige Edition der Werke von Marx und Engels in Frankreich zusammenfassend beurteilt werden, dann kann Sèves Feststellung nur zugestimmt werden, dass es sich hier um ein Dispositiv handelt, um eine strategisch-dynamische Artikulation von Institutionen und diskursiven sowie nicht-diskursiven Praxen, die Fehlinterpretationen von Marx geradezu begünstigen.¹³

Eine neue französische Edition der Werke von Marx und Engels

Vor diesem Hintergrund ist der Anspruch der GEME zu begrüßen, in den nächsten Jahren – ab 2010 vor allem elektronisch – mit der Publikation von neu übersetzten Werken, Texten, Briefen und Manuskripten von Marx und Engels gegen dieses Dispositiv anzutreten. Dabei sollen die Erkenntnisse der MEGA² aufgenommen und wie bei dieser jeweils ein wissenschaftlicher Apparat erstellt werden. Ediert werden soll umfassend, von drei Ausnahmen abgesehen: den sukzessiven Editionen verschiedener Werke (Das *Kapital* ausgenommen), den Briefen *an* Marx und Engels sowie den Exzerpten. Hier wird sich mit einer Auswahl, beziehungsweise Variantenverzeichnissen beschieden.

demgegenüber zu Recht darauf hingewiesen, dass eine gemeinsame historisch-kritische Edition der beiden die LeserInnen dazu herausfordern würde, sich mit „den keineswegs von vorneherein schon klaren Beziehungen zwischen den Werken von Marx und denen von Engels auseinanderzusetzen“ (Michael Heinrich: Edition und Interpretation: Zu dem Artikel von Hans-Georg Backhaus und Helmut Reichelt, „Der politisch-ideologische Grundcharakter der Marx-Engels-Gesamtausgabe“. In: MEGA-Studien. 1995/2. Amsterdam 1996. S. 111–121. Hier S. 118). Dass Rubel sich für eine getrennte Edition entschieden hat, kontrastiert merkwürdig mit seinem Anspruch, „lebensgeschichtliche Zusammenhänge in den Vordergrund“ zu stellen, „weil im Fall eines unvollendet gebliebenen Werkes wie des Marxschen die Sinnfrage nur lösbar ist, wenn Theorie und Lebensweg des Autors in ihrer unvergleichlichen Verknüpfung erfaßt werden“ (Maximilien Rubel: Nach hundert Jahren: Plädoyer für Friedrich Engels [Anm. 11]. S. 521/522). Denn eine Edition wie die MEGA² „hat es mit zwei Autoren zu tun, die vier Jahrzehnte aufs engste zusammenarbeiteten, und von denen der eine nach dem Tode des anderen zwölf Jahre lang in der Herausgabe und Verbreitung des literarischen Lebenswerkes seines verstorbenen Freundes seine wichtigste Verpflichtung sah“ (Richard Sperl: Eine gemeinsame Gesamtausgabe für Marx-Engels – politisch-ideologische Programmatik oder editorisches Erfordernis? In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. N.F. 2000. Hamburg 2001. S. 39–56. Hier S. 40). Als das zentrale Argument für eine gemeinsame Edition nennt Sperl zu Recht „die unmittelbare Zusammenarbeit von Marx und Engels im literarischen Produktionsprozess selbst“ beziehungsweise „die bewusst und planmäßig praktizierte *Arbeitsteilung* zwischen Marx und Engels“ (ebenda. S. 44 und S. 50).

¹³ Siehe Lucien Sève: Penser avec Marx aujourd'hui (Anm. 7). S. 15–24.

Summa summarum geht es um eine Edition mit 85–90 Millionen Zeichen (zum Vergleich: die Marx-Engels-Werke haben etwa 75 Millionen Zeichen). Allerdings soll nicht die zweite MEGA ins Französische übertragen werden, da eine intensive wissenschaftliche Beschäftigung mit Marx' und Engels' Schaffen auch zukünftig auf Deutschkenntnisse angewiesen sein wird. Nichtsdestotrotz will die GEME neue Standards setzen, indem sie die textkritischen Erkenntnisse der MEGA² nutzt.

Im vorliegenden Band schließt sich der Einleitung eine neue Übersetzung des Gothaer Programmentwurfs und des Marxschen Kommentars, sowie des Briefes, mit dem Marx diesen an Wilhelm Bracke adressierte, an. Im Anhang werden einige wichtige Texte der zeitgenössischen Diskussion wiedergegeben. Eine Chronologie der Ereignisse von 1862 bis 1891 bietet für französische LeserInnen die zum Verständnis maßgeblichen Daten der Geschichte Deutschlands und der deutschen ArbeiterInnenbewegung. Eine Bibliografie der verschiedenen Editionen in deutscher und französischer Sprache sowie ein annotierter Namensindex beschließen den Band. Zudem finden sich außerhalb von Text und Apparat Leitlinien des neuen Editionsprojekts.

In ihrer Einleitung widersprechen die BandbearbeiterInnen der Interpretation, wie sie beispielsweise (der leider keine Erwähnung findende sozialdemokratische Dissident) Willy Huhn vertreten hat¹⁴, wonach sich in der Sozialdemokratie des 19. Jahrhunderts – organisatorisch polarisiert zwischen dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV) und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) – eine lassalleanisch-etatistische und eine marxistisch-kommunistische Strömung gegenüber standen: „Einige Punkte des Eisenacher Programms zeugten von dem Erfolg der Ideen von Lassalle – die Produktionsgenossenschaften finden Erwähnung – und vielen Parteimitgliedern dürften die Unterschiede nicht widersprüchlich erschienen sein.“ (S. 16.)¹⁵ Erfrischend kritisch gegenüber althergebrachten Forschungsvorurteilen ist auch die Skizze des spannungsreichen (Freundschafts-)Verhältnisses zwischen Lassalle und Marx, in der ersterer zwar recht traditionell als „um Verführung und Glanz besorgter Dandy“ (S. 23) erscheint, gleichzeitig aber nicht darüber hinwegge-

¹⁴ Siehe Willy Huhn: *Etatismus – „Kriegssozialismus“ – „Nationalsozialismus“ in der Literatur der deutschen Sozialdemokratie*. In: *Neue Kritik*. Nr. 55/56 (1970). S. 67–111. Jüngst neu und um ein unveröffentlichtes Manuskript erweitert aufgelegt als Willy Huhn: *Der Etatismus der Sozialdemokratie. Zur Vorgeschichte des Nazifaschismus*. (Mit einem Vorwort von Clemens Nachmann, einer biographischen Notiz von Christian Riechers, einer bibliographischen Information von Ralf Walter sowie einer Nachbemerkung von Joachim Bruhn). Freiburg i. Br. 2003.

¹⁵ Nicht spezifizierte Seitenangaben beziehen sich im Folgenden immer auf Karl Marx: *Critique du programme de Gotha* (Anm. 1).

täuscht wird, dass Marx in seiner Polemik zentrale Lassallesche Überlegungen, wie beispielsweise die Frage des allgemeinen Wahlrechts, unterschlug. In ihren editionsgeschichtlichen Bemerkungen unterstreichen die HerausgeberInnen, dass die Publikation des Marxschen Programmbriefes 1891 durch Engels „das Produkt besonderer politischer Umstände“ (S. 28) sei, nämlich der Diskussion um den Erfurter Programmentwurf, den Engels selbst einem kritischen Kommentar unterzogen hat.¹⁶ Ansonsten werden in der Einleitung im Wesentlichen die Erkenntnisse aus dem wissenschaftlichen Apparat der MEGA[®] zur Marxschen Kritik des Gothaer Programmentwurfs¹⁷ wiedergegeben, wobei mehr kritische Würdigung (der Band 25 der ersten Abteilung erschien 1985, herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus) angesichts der bei dieser Thematik besonders irreführenden Politisierung sicher nicht geschadet hätte.

Gegenüber der editionswissenschaftlichen Skizze fällt die Herausstellung der „Einsätze des Textes“ (S. 32) deutlich ab. Marx war zum Zeitpunkt des Abfassens seiner Programmkritik nicht ausschließlich „mit der Niederschrift des *Kapital* befasst, dessen erster Band damals gerade in Französisch erschien“ (S. 32), denn die Ausarbeitung seines ökonomiekritischen Hauptwerkes begann schon zehn Jahre früher.¹⁸ Damit scheinen die HerausgeberInnen das Schaffen von Marx lediglich auf die Arbeit an der französischen Ausgabe fokussieren zu wollen. Darüber hinaus wird eine „genuin politische Dimension“ (S. 32) und „philosophische Reichweite“ (S. 32/33) des Arbeitsbegriffs in Marx' Kommentar behauptet und so eine entfremdungstheoretische Vereinnahmung des *Kapitals* unternommen: Marx komme in seiner Programmkritik

¹⁶ Siehe Friedrich Engels: Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891. In: MEW. Bd. 22. S. 225–240. Engels bezeichnet hier den Erfurter Entwurf gegenüber dem Gothaer als „sehr vorteilhaft“ (S. 227), vor allem was die ökonomischen Forderungen angeht. Bezüglich der politischen Programmatik ist er jedoch sehr viel kritischer: „Aus Furcht vor einer Erneuerung des Sozialistengesetzes, aus der Erinnerung an allerlei unter der Herrschaft jenes Gesetzes gefallenen voreiligen Äußerungen soll jetzt auf einmal der gegenwärtige gesetzliche Zustand in Deutschland der Partei genügen können, alle ihre Forderungen auf friedlichem Weg durchzuführen. Man redet sich und der Partei vor, ‚die heutige Gesellschaft wachse in den Sozialismus hinein‘, ohne sich zu fragen, ob sie nicht damit ebenso notwendig aus ihrer alten Gesellschaftsverfassung hinauswachse und diese alte Hülle ebenso gewaltsam sprengen müsse wie der Krebs die seine, als ob sie in Deutschland nicht außerdem die Fesseln der noch halb absolutistischen und obendrein namenlos verworrenen politischen Ordnung zu sprengen habe.“ (S. 234.)

¹⁷ Siehe MEGA[®] I/25. S. 515–530.

¹⁸ Marx verfaßte das Manuskript zum ersten Buch des *Kapital* größtenteils zwischen 1861 und 1863 (siehe vor allem MEGA[®] II/3.1 und II/3.6). Das Manuskript zum zweiten Buch entstand als Überarbeitung früherer Entwürfe ab 1871 (siehe MEGA[®] II/11. S. 525–828) und das zum dritten Buch schwerpunktmäßig ab 1877 (siehe MEGA[®] II/14). Insofern ist die Behauptung der HerausgeberInnen so unpräzise wie missverständlich.

auf „seine früheren oder zeitgenössischen Analysen [zurück], die auf die Entwicklung der menschlichen Individualität und auf den Kampf gegen die Entfremdung, nicht nur außerhalb der Arbeitszeit, sondern in der Tätigkeit der Produktion selbst, abheben“ (S. 34). Hier lässt sich leider die Abkehr von dem im Anhang genannten Prinzip des Ausschlusses „jeglichen interpretativen oder bewertenden Kommentars“ in der GEME besichtigen – und ein Nachhall der vor allem in der KPF leidenschaftlich geführten Humanismus- bzw. Entfremdungsdebatte.¹⁹

Die Ausführungen zur Problematik des Rechts bleiben äußerst kurz, wo ausgehend von der Marxschen These, Recht sei „immer verankert in bestimmten sozialen Verhältnissen“ (S. 36), ein Hinweis auf frühe marxistische Versuche, Recht selbst als „gesellschaftliches Verhältnis“²⁰ zu fassen, erhellend gewesen wäre. Zudem unterlassen es die HerausgeberInnen, auf über die klassische ArbeiterInnenbewegung hinausgehende Debatten im Anschluss an

¹⁹ Siehe dazu Sebastiano Ghisu: Entfremdungsdiskussion. In: Wolfgang F. Haug (Hrsg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Bd. 3. Hamburg, Berlin 1997. Sp. 469–480. Hier Sp. 473–475; die stark biografische und *tout à fait* soziologistische Arbeit von Frédérique Matonti: *Intellectuels Communistes. Essais sur l'obéissance politique*. La Nouvelle Critique (1967–1980). Paris 2005. S. 71–91; sowie die exzellente, allerdings äußerst althusserianische Einleitung von G.M. Goshgarian in: Louis Althusser: *The Humanist Controversy and Other Writings*. Hrsg. von François Matheron. London, New York 2003 (S. XI–LXII). Louis Althusser hatte in dieser Auseinandersetzung die Position vertreten, der „reife Marx“ breche mit den im Grunde humanistischen Konzepten von Entfremdung, Entäußerung etc. Diese theoretisch stimulierende These machte sich durch nachlässige Philologie angreifbar, etwa wenn Althusser behauptete, die in Frage stehenden Begriffe „verschwinden“ in Marx' Ökonomiekritik „spurlos“ (siehe Louis Althusser: *Pour Marx*. Paris 1996. S. 204. Dt.: *Für Marx*. Frankfurt a.M. 1968. S. 144. Für eine Kritik Althussters selektiver Marxlektüre siehe Lucien Sève: *Penser avec Marx aujourd'hui* (Anm. 7). S. 24–32 und S. 126–136 sowie – wenngleich in einem etwas anderem Zusammenhang – meine Analyse der zunehmenden politizistischen Regression der Althussterschen Rezeption der Kritik der politischen Ökonomie: Kolja Lindner: *Lire le Capital: Althusser et l'impasse du tournant politiciste*. In: *contretemps*. Nr. 20 (2007). S. 71–81). Sève vertrat gegenüber Althusser und dessen direktem, „humanistischem“ Gegenspieler Roger Garaudy, dass sich in der Kritik der politischen Ökonomie eine „Verwandlung [*transmutation*] der Theorie der Entfremdung“ (Lucien Sève: *Marxisme et théorie de la personnalité*. Paris 1969. S. 86. Dt.: *Marxismus und Theorie der Persönlichkeit*. Frankfurt a.M. 1977. S. 66) vollziehe, die dem Begriff seinen spekulativ-idealistischen Gehalt nehme. In diesem Sinne wird Entfremdung auch von der Vorsitzenden der Association GEME verwandt (siehe Isabelle Garo: *Marx, une critique de la philosophie*. Paris 2000. S. 197–239), in deren theoretische Schuld sich die HerausgeberInnen des vorliegenden Bandes in einer Fußnote ihrer Einleitung explizit stellen. Bei einer Marxedition, die neue Standards setzen will, sollte eine derart historisch aufgeladene Positionierung unterbleiben, zumal sie vermittels einer intellektuellen Referenz erfolgt, die ihren historischen Ballast kaschiert.

²⁰ Eugen Paschukanis: *Allgemeine Rechtslehre und Marxismus*. Frankfurt a.M. 1970. S. 47. In Frankreich erschienen als: Evgeny B. Pasukanis: *La théorie générale du droit et le marxisme*. Paris 1970.

Marx' Ansichten zu verweisen, etwa auf die seit den 1970er Jahren vor allem im anglo-amerikanischen Kontext geführte Diskussion um den Gerechtigkeitsbegriff bei Marx.²¹

Schließlich wäre zu fragen, ob Marx in der Einleitung bezüglich der Frage des Staates nicht besser weg kommt, als er es verdient hat. So wird behauptet, der heutige Sinn einer Diktatur des Proletariats erschließe sich, wenn sie als „die Diktatur aller für die Emanzipation“ begriffen und in ihrer Vollzieherin „eine universelle Klasse, Trägerin der menschlichen Emanzipation“ (S. 39) erblickt würde.²² Dieser umfassend herrschaftskritische Zugriff lässt sich bei Marx allerdings nicht ausmachen. Letzterer sieht mit „der Abschaffung der Klassenunterschiede“ lediglich „alle *aus ihnen entspringende* sociale und politische Ungleichheit verschwinden“²³. Im Anschluss an sozial- und kulturwissenschaftliche Debatten der letzten Jahrzehnte können *gender* und *race* neben Klassenverhältnissen jedoch als zentrale und eigenständige Strukturkategorien gesellschaftlicher und politischer Ungleichheit angesehen werden. Einer universalistischen aber gleichzeitig proletarisch definierten „Diktatur“ sollte des-

²¹ Einen hervorragenden Überblick dazu gibt Norman Geras: *The Controversy About Marx and Justice*. In: *New Left Review*. Nr. 150 (1985). S. 47–85. Hier S. 49–62. Geras eigene Position, wonach Marx den Kapitalismus für ungerecht gehalten habe, jedoch nicht davon ausging, dass er so dachte (siehe ebenda. S. 70), ist mit ihrer offenen Flanke zu überhistorischen Gerechtigkeitskonzeptionen zwar selbst nicht unproblematisch, kann aber mindestens für sich beanspruchen, Marx' Inkonsistenzen angesichts normativer Fragen dargelegt zu haben. Anschließend an diese Debatte um Recht und Gerechtigkeit bei Marx hätten die HerausgeberInnen auch die am Ende ihrer Einleitung vorgenommene Aktualitätsbehauptung konkretisieren können. Denn der sich in der Rechtsdiskussion der Kritik des Gothaer Programmentwurfs offenbarende situierte Universalismus von Marx (siehe ebenda. S. 75/76 und MEGA[®] I/25. S. 14/15) ist sozialtheoretisch und politisch von höchster Aktualität – zumindest wenn er von seinem Klassenreduktionismus befreit wird.

²² Die Konzeption des Proletariats als universelle Klasse zehrt von Überlegungen des jungen Marx, die äußerst problematisch sind. So geht Marx etwa in der *Einleitung* von *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* davon aus, dass sich die Philosophie durch ihre Verwirklichung aufheben würde, wobei Wissenschaft hierbei noch keine Rolle spielt und daher das Proletariat den politischen Anker in der Realität abgeben soll. Für das Proletariat wird hierbei eine privilegierte Wissensposition angenommen. Zudem konstatiert Marx seinen „universellen Charakter“ (MEGA[®] I/2. S. 181). Ganz ähnlich argumentieren auch die *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* von 1844, wonach es sich bei der „*Arbeiteremanzipation*“ um eine „allgemein menschliche“ handele, „weil die ganze menschliche Knechtschaft in dem Verhältniß des Arbeiters zur Production involvirt ist und alle Knechtschaftsverhältnisse nur Modificationen und Konsequenzen dieses Verhältnisses sind“ (MEGA[®] I/2. S. 245). Hier legt Marx das Fundament für eine spätere Unterscheidung von Haupt- und Nebenwidersprüchen, die in der Geschichte herrschaftskritischer Bewegungen eine verheerende Rolle gespielt hat und von einer Marx-Edition auf Höhe der Zeit nicht unkritisch reproduziert werden sollte. Ich verdanke diesen Hinweis Urs Lindner.

²³ MEGA[®] I/25. S. 19. Hervorh. K.L.

halb mit Skepsis begegnet werden. Davon abgesehen fehlen in der Einleitung des GEME-Bandes neben den Erläuterungen zu Arbeit, Recht und Staat weitere Hinweise auf Zusammenhänge zwischen Marx' Programmkommentar und anderen zentralen Kategorien der Kritik der politischen Ökonomie. Erinnert sei hier nur an die gleich zu Beginn erfolgende Aussage, dass neben der Arbeit auch die Natur „Quelle der Gebrauchswerte“²⁴ sei – eine für die Gebrauchswertdiskussion nicht unerhebliche Klarstellung.²⁵

Darüber hinaus stören an dem vorliegenden Band zwei Mängel formaler Art. Zunächst einmal ist die Zitation Marxscher Texte in der Einleitung, den Kommentaren zum Haupttext und dem Anhang völlig uneinheitlich. Sehr verschiedene Editionen und Ausgabentypen werden ohne erkennbares Auswahlprinzip verwendet. Bezüge auf Einzelausgaben aus politischen Kleinverlagen wie *La Fabrique* stehen neben populären Großeditionen wie *La Pléiade* und der wissenschaftlichen Ausgabe durch die ES. Sodann befremdet, was man auf den ersten Blick für „Korinthenkackerei“ (Engels) halten mag: vereinzelt fehlerhafte Grammatik und Orthografie deutscher Wörter sowie die absolut unkonventionelle Zitation der zweiten MEGA. Es handelt sich hierbei wohl um ein Symptom eines der potentiell größten zukünftigen Probleme der GEME: die Abwesenheit deutscher MarxforscherInnen oder überhaupt nur deutscher MuttersprachlerInnen im *inner circle* des Editionsprojekts, von der die Auflistung der MitarbeiterInnen der Association GEME im Anhang zeugt.

Dies lässt sich im Hauptteil des vorliegenden Bandes auch an der Übersetzung festmachen. Die GEME tritt ihren Richtlinien zufolge mit dem Anspruch an, Übersetzungsprobleme „erstmal systematisch“ und auf Basis des „Korpus in seiner Gesamtheit“ anzugehen. Dazu sollen unter anderem Seminare mit SpezialistInnen zu den jeweils verhandelten Problemen abgehalten werden. Die Zukunft wird zeigen, ob dieser, angesichts des bereits erwähnten²⁶, immer noch virulenten Streits um die Übersetzung zentraler Kategorien des Marxschen Œuvres in Frankreich lobenswerte Anspruch eingelöst werden kann. Der vorliegende Band jedenfalls krankt bezüglich der Übersetzung weniger an begrifflichen, als vielmehr an handwerklichen Problemen. Im Gothaer Programmentwurf selbst drohen einige Übersetzungen Missverständnisse zu erzeugen, beispielsweise wenn „gehört“²⁷ mit „peuvent bénéficier“ (S. 41) und

²⁴ MEGA[®] I/25. S. 9.

²⁵ Ich habe versucht, dies am Beispiel von Interpretationen der Kritik der politischen Ökonomie, die von der Kritischen Theorie inspiriert sind, deutlich zu machen. Siehe Kolja Lindner: *Rien ne va plus*. Wolfgang Pohrt's *Theorie des Gebrauchswerts*. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. N.F. 2007. Hamburg 2007. S. 212–246. Hier S. 228/229.

²⁶ Siehe Anmerkung 8.

²⁷ MEGA[®] I/25. S. 515.

„Allgemeine Wehrhaftigkeit“²⁸ mit „Possibilité d’une mobilisation générale“ (S. 43) übersetzt werden. Im Brief an Bracke sind die Übertragungen „Die Chefs der Lassalleaner kamen, weil die Verhältnisse sie dazu zwangen“²⁹ mit „Les chefs des lassalliens venaient vers nous parce que les conditions les y contraignaient.“ (S. 47, Herv. K.L.) und „die eigene Partei“³⁰ mit „notre propre parti“ (S. 47) zumindest stark vereindeutigend, wenngleich in Marx’ Programmkritik von „unsrer Partei“³¹ – hier richtig mit „notre parti“ (S. 60) wiedergegeben – die Rede ist, was eine solche Übersetzung rechtfertigen mag. Hin und wieder wäre auch das Anführen deutscher Originalbegriffe sinnvoll gewesen, denn bisweilen kassiert die französische Übersetzung Nuancen, etwa wenn „Oekonomisten“³² und „Oekonomen“³³ unterschiedslos mit „économistes“ (S. 68 und S. 69) wiedergegeben werden, und Ironie: aus „seine religiöse, wie seine leibliche Nothdurft“³⁴ wird „ses besoins aussi bien religieux que corporels“ (S. 78). Marxsche Ironie fällt auch einem Übersetzungsfehler *tout court* zum Opfer: aus der „Duldung aller möglichen Sorten religiöser Gewissensunfreiheit“³⁵ wird „la tolérance de toutes les sortes possibles de liberté de conscience religieuse“ (S. 78). Den Anforderungen, die Marx und Engels selbst an „inhaltliche und sprachkünstlerische Qualität“³⁶ von Übersetzungen gestellt haben, wird hier nicht entsprochen.

Die Anhänge des vorliegenden Bandes verzeichnen das Programm, wie es schlussendlich auf dem Gothaer Parteitag 1875 angenommen wurde, wobei streng genommen auch der von Marx kommentierte Entwurf hier (und nicht vor dem Haupttext) seinen Platz gehabt hätte. Daran schließt ein Ausschnitt aus Bakunins *Staatlichkeit und Anarchie* an, worin dieser sich, Lassalle und Marx über einen Kamm schierend, über die seiner Ansicht nach despotische Konzeptionen der Diktatur des Proletariats auslässt. Es folgt ein offener Brief Lassalles von 1863, in dem dieser seinen von Marx kritisierten „Unterthanenglauben [...] an den Staat“³⁷ unter Beweis stellt, „die freie individuelle Assoziation der Arbeiter, aber die freie individuelle Assoziation ermöglicht durch

²⁸ MEGA[®] I/25. S. 516.

²⁹ MEGA[®] I/25. S. 6.

³⁰ MEGA[®] I/25. S. 6.

³¹ MEGA[®] I/25. S. 15.

³² MEGA[®] I/25. S. 18.

³³ MEGA[®] I/25. S. 19.

³⁴ MEGA[®] I/25. S. 24.

³⁵ MEGA[®] I/25. S. 24.

³⁶ Richard Sperl: Die editorische Dokumentation von Übersetzungen in der Marx-Engels-Gesamtausgabe (Anm. 2). S. 57.

³⁷ MEGA[®] I/25. S. 24.

die stützende und fördernde Hand des Staates – das ist der einzige Weg aus der Wüste, der dem Arbeiterstand gegeben ist.“ (S. 91.)³⁸ Sodann findet sich Engels' Brief an August Bebel aus dem März 1875, der sich teilweise als präzisierende Ausführung zu Marx' Programmkritik lesen lässt. So etwa, wenn es bezüglich des Lassalleschen Ausspruchs über die reaktionäre Bourgeoisie heißt:

„Dieser Satz ist nur in einzelnen Ausnahmefällen wahr, z. B. in einer Revolution des Proletariats, wie die Kommune, oder in einem Land, wo nicht nur die Bourgeoisie Staat und Gesellschaft nach ihrem Bilde gestaltet hat, sondern auch schon nach ihr das demokratische Kleinbürgertum diese Umbildung bis auf ihre letzten Konsequenzen durchgeführt hat.“ (S. 94.)³⁹

Oder wenn Engels unzweideutig schreibt: „Man sollte das ganze Gerede vom Staat fallenlassen, besonders seit der Kommune, die schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr war.“ (S. 98.)⁴⁰ Leider unterläuft der Übersetzung des Briefes – neben dem Schnitzer, aus „der Sache“⁴¹ einer sozialistischen Gesellschaft „la réalité“ (S. 99) zu machen – eine unglückliche und sinnraubende Auslassung: „das Prinzip der Internationalität der Arbeiterbewegung“⁴² wird mit „le princip du caractère“ (S. 95) wiedergegeben.

Im Anhang findet sich ebenfalls aus Engels' Feder das *Vorwort zur Kritik des Gothaer Programms* aus der *Neuen Zeit* von 1891, das jedoch unverständlicher Weise nach Band 22 der MEW zitiert und übersetzt wird, obwohl die historisch-kritische Edition in der MEGA[®] bereits seit 2002 vorliegt.⁴³ Ein Artikel des *Vorwärts* zur Veröffentlichung des Marx'schen Programmbriefes beschließt den Anhang des vorliegenden Bandes. Anlässlich dieses Textes heißt es im Vorwort von Dayan-Herzbrun und Ducange kritisch, die verschiedenen Editionen der *Kritik des Gothaer Programms* hätten diese Veröffentlichung vernachlässigt, obwohl sie doch „Aufschluss über die Art des Umgangs der Parteileitung mit Marx“ (S. 29) gebe. Tatsächlich heißt es in dem Text: „die deutschen Sozialdemokraten sind weder Marxisten noch Lassalleaner, sie sind Sozialdemokraten“ (S. 106).

³⁸ Deutsches Original zitiert nach Offenes Antwortschreiben an das Zentralkomitee zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses zu Leipzig. In: Ferdinand Lassalle: Ausgewählte Reden und Schriften. Hrsg. von Hans Jürgen Friederici. Berlin 1991. S. 219–247. Hier S. 245.

³⁹ Deutsches Original zitiert nach MEW. Bd. 19. S. 4.

⁴⁰ Deutsches Original zitiert nach MEW. Bd. 19. S. 6.

⁴¹ MEW. Bd. 19. S. 7.

⁴² MEW. Bd. 19. S. 4.

⁴³ Siehe MEGA[®] I/31. S. 380/381 beziehungsweise die Kommentierung im Apparat. S. 1122–1128.

Plädoyer für eine Referenzausgabe der Werke von Marx und Engels in Frankreich

Das im ersten Teil des vorliegenden Beitrages skizzierte Panorama der Editions-
lage zu Marx und Engels in Frankreich zeigt, dass es höchste Zeit für eine
neue, auf Höhe der Forschung rangierende Werkausgabe ist. Insofern ist das
Projekt der GEME außerordentlich zu begrüßen und zu hoffen, dass bei den
zukünftigen Bänden die zuvor diskutierten Probleme behoben werden können.

Zudem sollte eine Systematik, das heißt unter anderem eine Nummerierung
der Einzelbände (deren Unterlassung ein großes Manko der ES-Edition dar-
stellt), nachgereicht werden. Für LeserInnen der ersten Veröffentlichung der
GEME wird nämlich überhaupt nicht ersichtlich, wie sich diese in eine Ge-
samtausgabe einfügen soll. Dazu wäre auch wichtig zu wissen, welcher Ab-
teilung – so denn eine an der zweiten MEGA angelehnte Unterteilung geplant
ist und danach verlangen eigentlich die Leitlinien des neuen Editionsvorha-
bens – die *Kritik des Gothaer Programms* angehören soll. Oder soll durch die
im Rahmen der GEME vorgesehene und sicherlich sinnvolle Konzentration auf
elektronische Publikationsmedien jegliche Bandsystematik ad acta gelegt wer-
den? Weil sich zu all diesen Fragen in der vorliegenden Publikation keine
Ausführungen finden, kann der Verdacht aufkommen, dass die HerausgeberIn-
nen bzw. die Mitglieder der Association GEME diese Fragen noch nicht ab-
schließend geklärt haben. Die im Anhang vorgenommene editionspolitische
Begründung, die Kritik des Gothaer Programms sei ein „wichtiger politischer
Text von 1875, der im Buchhandel nicht als separate Edition verfügbar war“,
ist jedenfalls kein Argument, das auf eine systematische Herangehensweise
hindeutet.

Schließlich sei angesichts des Umstandes, dass es sich bei der vorliegenden
Veröffentlichung um ein Taschenbuch von etwa 140 Seiten Umfang handelt,
die Frage erlaubt, ob die GEME darauf abzielt, der Einheitlichkeit der
MEGA[®] wenigstens nachzueifern. Das Nachwort argumentiert angesichts des
Formats mit ökonomischen Gründen:

„das Erscheinen von bestens für ein breites Publikum zugänglichen Bänden vom
Taschenbuchformat bis zum dicken Band eines Buches des *Kapitals*, erleichtert
merklich die anfänglichen Investitionszwänge des Verlegers und bietet in Zukunft
gleichzeitig verlegerische und geschäftliche Kooperationsmöglichkeiten, die sich als
nützlich erweisen werden, um die Umsetzung dieses umfangreichen Projektes zu
bewerkstelligen“.

Hier sind die disparaten Ansprüche, eine neue Referenzausgabe in französischer Sprache schaffen zu wollen und angesichts zukünftiger ökonomischer Unwägbarkeiten möglichst freie Hand zu behalten, einseitig und wahrscheinlich zum Nachteil des Editionsprojektes als Ganzem entschieden worden.

Wenn die Mängel der französischen Marx-Edition nicht fortgeschrieben werden, die GEME über ihren bescheidenen Auftakt hinauskommen und sich zu einer neuen Referenzausgabe entwickeln soll, müssen alle diejenigen, die in den internationalen Gremien der Marx-Engels-Edition entscheidungsbefugt sind, schnellstmöglich reagieren. Zwei Dinge erscheinen unabdingbar: *Erstens* die Akquirierung finanzieller Ressourcen bei möglichen französischen Geldgebern (die der KPF nahe stehende Fondation Gabriel Péri ist bereits in die Finanzierung der GEME eingebunden) oder anderweitigen Forschungsförderungsinstitutionen, damit ökonomische Unwägbarkeiten ausgeräumt oder zumindest deutlich verkleinert werden können. Dieses Plädoyer sollte nicht als Vorwurf an die wenigen französischen WissenschaftlerInnen, die die GEME tragen, verstanden werden. Ein solcher würde die Marginalität der Marxforschung im akademischen Betrieb sowie die meist lediglich prekäre institutionelle Absicherung der an dieser Forschung Interessierten unterschlagen. Vielmehr ist es ein Appell, die GEME auf eine breitere Basis zu stellen als bisher. Dies führt zur *zweiten* Aufgabe, die vor der GEME liegt: eine wahrhaft binationale Kooperation. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nach dem Tod von Rubel (1996), der dem Wissenschaftlichen Beirat der Internationalen Marx-Engels-Stiftung (IMES) angehörte, und von Grandjonc (2000)⁴⁴, dem Vorsit-

⁴⁴ Grandjonc war nach dem Zusammenbruch der DDR einer der zentralen Akteure bei der Gründung der IMES, der unabhängig von der deutschen Förderung der MEGA[®] durch die Konferenz der deutschen Akademien der Wissenschaften in Frankreich über das zuständige Ministerium für Forschung, Technologie und Bildung Ressourcen für die Editionsarbeit mobilisieren konnte. Durch die Gründung einer deutsch-französischen MEGA[®]-Arbeitsgruppe und seiner eigenen Tätigkeit im Karl-Marx-Haus in Trier trug Grandjonc aktiv zur deutsch-französischen Zusammenarbeit in punkto Marx-Edition bei. Unter seinem Redaktionskommissionsvorsitz erschienen seit 1990 die ersten neuen Bände der MEGA[®]. Zudem war er führend an der Erarbeitung der neuen Redaktionsrichtlinien sowie des revidierten Editionsplans beteiligt und gehörte der Redaktion der MEGA-Studien an. Zu Grandjoncs Wirken als Germanist, Exil- und Marxforscher siehe Marion George: Zum wissenschaftlichen Status der *civilisation allemande*. Zum Gedenken an Jacques Grandjonc (1933–2000). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 46. Jg. H. 2. 2004. S. 155–162; Jacques Grandjonc. Daten zu Leben und Werk. In: Doris Obschernitzki (Hrsg.): Frankreichs deutsche Emigranten (Anm. 4). S. 12–40; Helmut Elsner: „Die Arbeit des Ensemble Collectif war angelaufen ...“ Jacques Grandjonc und das Karl-Marx-Haus in Trier. Ebenda. S. 97–108; François Melis: „... nahm er Einfluß darauf, daß ... Originalität und Qualität der Beiträge gesichert wurden.“ Jacques Grandjonc in den *MEGA-Studien*. Ebenda. S. 109–118; sowie Jürgen Rojahn: Und sie bewegt sich doch! Die Fortsetzung der Arbeit an der MEGA unter dem Schirm der IMES. In: MEGA-Studien 1994/1. Amsterdam 1994. S. 5–31.

zenden der Redaktionskommission der IMES, die zweite MEGA ihr Standbein in Frankreich derzeit leider verloren hat.

Zu hoffen bleibt dennoch, dass das ambitionierte Projekt der GEME sich zukünftig zur französischen Referenz-Ausgabe von Marx und Engels entwickelt. Dazu ist es allerdings noch ein weiter Weg.